

Pressestimmen zur Ausstellung Michael Lange „Translunazenz“

3. November - 9. Dezember 2006



Sächsische Zeitung
16. November 2006, S. 10
www.sz-online.de

Balance und Schönheit

Fotografie. Der Dresdner Michael Lange baut Landschaften aus toten Dingen und erweckt sie mit Licht zum Leben.

Wenn Michael Lange ein buntes Rad vor einer maroden Hauswand fotografiert, eine vom Wetter gezeichnete Holzwäscheklammer neben herbstlich welken Blättern legt, Hortensienblüten neben einem lädierten Zifferblatt arrangiert oder eine Libelle in einen rostigen Einweckverschluss bettet, dann haben diese Dinge ihre besten Tage hinter sich. Die Tiere sind präpariert, Pflanzen getrocknet. Die blauen Blüten sehen auf den ersten Blick noch frisch aus, und die Schirmchen vom Löwenzahn muss der Wind gerade erst ins Atelier geweht haben.

Bestimmte Zufälligkeiten

Was Michael Lange mit einer analogen Großbildkamera aufnimmt, hat er vorher sorgfältig arrangiert, zu einem Bild komponiert. Der Architekt der Vergänglichkeit bestimmt den Lichteinfall so, dass Beulen und Rostflecke auf einem alten Blech zu einer ewigen Landschaft werden. Jeder Schatten findet seinen Platz und hat doch seinen tieferen Sinn. Wenn Lange leer stehende, verfallenen Gebäude fotografiert wie in der Serie „Verlassen/Priegnitz“, kann es doch kein Zufall sein, dass ein Vorderrad - der Reifen gelb, Speichen und Felgen pink und der Putzring um die Nabe himmelblau - an einer tristen Mauer lehnt. „Das bunte Rad habe ich tatsächlich dort entdeckt. Ich lasse mich gern von dem inspirieren, was ich vorfinde. Aber es ist nicht ausgeschlossen, dass ich die Situation verändere.“ Das Foto verändert er nicht mehr. Da wird weder retouchiert noch digital manipuliert. Die Arbeit für Michael Lange beginnt lange bevor er den Auslöser drückt.

„Ich habe schon im Kopf fotografiert, als ich noch gar keinen Fotoapparat besaß“, erzählt er. „Als ich 23 war, kaufte sich ein Freund eine Kleinbildkamera und entwickelte und vergrößerte die Fotos bei sich zu Hause. Das fand ich faszinierend. Von unserem ganzen Ersparten kaufte ich eine Pentacon Six, eine ziemlich schwere und klobige Kamera. Heute weiß ich, dass das eine gute Entscheidung war.“ Die Pentacon Six zwang ihn, mit Stativ zu arbeiten und sich Zeit zu nehmen zum Fotografieren. „Dabei habe ich mir das bewusste Schauen und das Arbeiten in Ruhe angewöhnt“, erzählt er. Bis heute hält er daran fest, obwohl er von den künstlerischen, den langsam reifenden Unikaten seine Familie nicht ernähren kann. Werbe- und Architektur fotografie, Reportage- und Porträtfotos bringen Geld. „Ich finde es spannend, und es macht Spaß, solange die Balance gewahrt bleibt. Ich möchte nicht jeden Tag unter Zeitdruck arbeiten müssen.“

Spuren jenseits des Mondes

Einmal fotografierte er Instrumente des Mathematisch-Physikalischen Salons für einen Ausstellungskatalog. Das Vertrautwerden mit den Mitarbeitern und den Objekten im Museum führte zu einer einzigartigen Fotoserie, an der man sich jetzt in der Galerie Mitte oder aber schon 2005 ein ganzes Jahr lang jeden Monat erfreuen konnte: „Landschaft so fern“ hieß der Kalender, für den Lange seine gesammelten Schätze mit den im Bombenhagel 1945 schwer beschädigten Kostbarkeiten des Museums zusammenbrachte. Die Museumsleute waren so angetan, dass sie um den Jahreswechsel 2004/2005 eine Ausstellung der bis dato unter Verschluss gehaltenen, nicht restaurierten Objekte mit den Fotos zeigten.

Es ist nicht das Morbide, was ihn reizt, auch Dokumentation interessiert ihn künstlerisch wenig: „Spuren gelebten Lebens, die faszinieren mich wie ein schöner Herbsttag, an dem sich eine leichte Melancholie einstellt. Das Jahr ist fast vorbei, aber die Erinnerung an den Sommer noch nicht verblasst“, sagt er. Solcherart Erinnerungen verbergen sich auch in den Aufnahmen, auf denen er bunte Scherben zu Geschichten fügt. Das Licht scheint durch das Glas hindurch. „Translunazenz“ nennt Lange diese großformatige Serie und seinen Kalender für 2007. Er fand ein Fantasiewort für Blätter von einer irdischen Schönheit. Nicht nur von jenseits des Mondes kommt die Stille her. Ausgewogenheit und Harmonie wohnen diesen Fotos inne, die doch so spröde sind wie altes Glas. Der Glaser, aus dessen Abfällen sich Lange bedienen durfte, war erstaunt, dass der Fotograf aus immer denselben Scherben mit Ruß- und Staubflecken und Fingerabdrücken drauf immer wieder neue Bilder komponiert. In Langes Atelier haben die Dinge ihre beste Zeit noch längst nicht hinter sich.

Birgit Grimm



Dresdner Neueste Nachrichten

29. November 2006, S. 16

www.dnn-online.de

Insenzierte Vergänglichkeit

Fotografie von Michael Lange in der Galerie Mitte

Michael Lange (geb. 1959 in Dresden), ausgebildeter Fotograf und jahrelang als solcher wirkend, beschreitet mit seinen Farbfotografien den ambitionierten Weg der künstlerischen Fotografie. Reihung und Variation zu malerischen Themen und Inszenierungen werden dabei bevorzugt. Es ist, als taste der Künstler die vielen Möglichkeiten des Malerischen als auch der Fotografie ab, um mit seiner Fantasie und Kreativität neue Formen und Möglichkeiten der beiden Medien schlüssig miteinander zu verbinden.

In allen Arbeiten der letzten beiden Jahre, die nun in der Galerie Mitte ausgestellt sind, herrscht das Malerische. Unter dem Thema „Transluzenz“ sind Farbfeldmalerei und konstruktivistische Formenspiele vereint. Das geheimnisvolle Wort bezieht sich sowohl auf das Durchscheinen (Transluzenz) des Lichts in seinen Bildern als auch auf das Licht des Mondes (luna), dessen sich die Romantik Friedrichs bediente, um Natur und Kosmos spirituell erfahrbar zu machen. Hier zeigt Michael Lange eine umfangreiche Serie unter besagtem Thema in Farbdrucken und Farbfotografien. Durch die Reduktion auf das Minimale - Linie und Fläche - erkundet er den Bildraum durch farbliche Zuordnung, erzeugt charakteristische Stimmungen, die im weitesten Sinne Themen der Romantik aufnehmen und modern fortführen.

Auch die Stilleben haben etwas von jener Doppelsinnigkeit, dem sehr sinnlichen Reiz des konkreten Materials als auch dem träumerischen, geistigen Dahinter, das im Zusammenspiel auf fantasievolle Weise den unendlichen Wandel im Kosmos vorstellbar macht: So kombiniert er erodierte, rostige Eisenplatten (manchmal mit Phosphorsäure oder wie ein Malgrund mit Farben behandelt) als Grund, auf dem sich altes Werkzeug, getrockneter Mohn und morsche Rindenstücke geordnet ausbreiten. Darüber eine Wolke aus zerbröselndem Stahl, aus der Schirme des Löwenzahn wie Sternschnuppen fallen („sternschnuppen aus wolken wehn“, Farbfotografie, 2005). Löffel, Reib-eisen, Messer und Gabel, nebst einem alten Topfdeckel ergeben ein Bild, das von einer fernen, fremden Galaxie zu berichten scheint („küchenlandschaft“ Farbfotografie, 2004). Michael Lange inszeniert, legt seine Stilleben aus den Überresten zivilisatorischer Produktion, wie mechanische Teile (Werkzeug, Zahnräder, Zifferblätter), aber auch Gestorbenes, Pflanzen und Blüten, Vogelflügel und Tierskelette zu einem neugeordneten nature morte zusammen, das die Sinne verzaubert. Aus dem Zahnrad wird die Sonne, aus einem Teller der Erdglobus, über den eine Libelle fliegt. Den Himmel bilden zwei übereinander liegende Metallplatten, deren Perforation vielleicht Sterne sind („mit fernem ziel“, Farbfotografie, 2006). Es ist erstaunlich, wo Lange seine Ideen hernimmt und wie er sie farblich und materialbezogen realisiert und geschickt aufeinander abstimmt.

Schließlich reißt er Motive zurückgelassener Industriebrachen aus dem ehemaligen technologischen Zusammenhang und stellt sie vor sich hin: ein Alustuhl vor einer abblätternen Wand, Ziegelmauern dumpf und leuchtend im Schatten und im Licht, alte Eisentüren, von Rost zerfressen, in einer eigenen Farbigkeit: Ein gelber Anstrich, aus dem es zu bluten scheint (O.T. aus der Serie: verlassen/Priegnitz, 2005). Sehr anregend fand ich die Farbvergrößerungen auf dem Grafikschrank: Hier wurden zahllose Kompositionen mit originellem Arrangement fotografiert. Davon gefielen mir besonders: Ein Reigen von bleichen Amphibienskeletten, totenzähnlich, auf dunklem vegetabilischen Grund, eine Erdkarte, auf der Knöpfe verstreut liegen. Michael Lange ist auch ein Poet. Er dichtet seine Bildunterschriften selbst mit viel Hintersinn und erreicht damit eine dritte Ebene, auf welcher der Bildinhalt in einem neuen, beziehungsreichen Licht erscheint.

Heinz Weißflog